

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58805)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 9. Mai 1854.

N<sup>o</sup> 37.

### Die alten Junggesellen.

Es ist noch nicht lange her, daß man von verschiedenen Seiten alles Ernstes eine Junggesellensteuer in Vorschlag brachte. Die Satyre bemächtigte sich dieser Idee, sie malte die Schadenfreude alter und junger Jungfern, das Entsetzen der Steuerbedrohten und die Seelenleiden der Heirathsscheuen mit grellen Farben, die Idee wurde lächerlicher — sie fiel, noch ehe irgend eine Kammer der Welt sie „in Erwägung“ ziehen, oder — was in der Regel gleichbedeutend — sie durch einfache Tagesordnung erledigen konnte.

Wilberforce ward nicht müde, die Bill gegen den Sklavenhandel stets aufs Neue einzubringen, so oft sie auch verworfen worden war, bis er endlich ihre Annahme durchsetzte: nicht Haß noch Spott schreckte ihn zurück; möge man uns daher nicht verargen, wenn auch wir es wagen, jenen Vorschlag, in Anbetracht seiner Wichtigkeit und Gerechtigkeit, sowie in Erwägung der gegenwärtigen politischen und Finanz-Zustände, wieder aufzunehmen.

Die Erhöhung sämmtlicher Steuern ist beschlossen und wird wahrscheinlich mit Nächstem so fest stehen, als die Abnahme unserer Einnahmen; der Spiritus ist vertheuert und auch das Salz dürfte bald wieder seinen Zoll für das allgemeine Wohl und — Wehe zahlen müssen. Denkend der Tage, die da kommen können, grübelt der Finanzmann und brütet über neue Steuerprojekte: er lehnt sich zum Fenster heraus, athmet die unbesteuernte Luft und prüft der Menschen Kinder vom Wirbel bis zur Behe, ihre Kleidung,

ihr Werkel- und Feiertagstreiben, ihre großen Bedürfnisse und kleinen Passionen, und rechnet nach, was davon zum Vortheile des städtischen oder Staatsfiscals belastet werden könne. Guter Mann, warum denkst Du nicht an die einzige Menschenklasse, die der Zukunft lachenden Blickes entgegensteht — an die alten Junggesellen!

Der Hagestolz braucht nicht zu zittern für Weib und Kind, vor freundlicher oder feindlicher Einquartierung und den andern Schrecken des Krieges — er wird, wenn die Gefahr naht, sein Bündel schnüren, seine Schränke ausräumen, seine Thüren verschließen und sich einen sichern Winkel der Welt aussuchen; die einzige Unbequemlichkeit wird ihm die Reise, der einzige Schmerz — der Abschied sein von den lieben Stellen, die er Tag für Tag als Stammgast betrat.

Der Arme heirathet, sobald sein Tageslohn zur Noth ausreicht, der Bürger des Mittelstandes, wenn er die helfende Hand oder die helfende Mitgift einer Weltbürgerin bedarf — nur im Stande der Reichen bildete sich die Sekte der Hagestolzen.

Man muß wohl unterscheiden zwischen alten Junggesellen, die vor Flatterhaftigkeit, Unstetigkeit oder Aengstlichkeit nicht zum Heirathen kommen, und den Hagestolzen, die aus Prinzip der Ehe abhold sind.

Zur ersten Klasse gehören die alten Becken, Backenkneifer, Schürzenbandtändler, Coullissenblinzler und Balletschwärmer, die schüchternen Döpel, sentimentalen Rentiers und die sanftmüthigen Leute, die Nichts ohne den Rath einer theuren Freundin



zu unternehmen wagen. Alte Schmetterlinge mit lahmen Flügeln, austrangirtes Vollblut, verfallene Häuser mit neuem Anstrich, klapprige Instrumente mit neuen Saiten und Inventariumsstücke der Hausfreundschaft.

Zur zweiten gehören die gelehrten und ungelehrigen Sonderlinge, die von den Weibern überhaupt nichts, oder nichts mehr wissen wollen, düstere Philosophen, denen die Sinnlichkeit eines Sokrates unerkklärlich bleibt, einsame Wanderer mit lauten Selbstgesprächen, Geizhälse und Argwohnische.

Die Hagestolzen der ersten Classe sind die besten Kunden der Friseur, Zahnkünstler, Modemagazine, Bijoutiers und Bilderhändler. Keine Venus, kein frivolcs Blättchen, kein weibliches Nippfigürchen bleibt ihnen unbekannt, ihre Zimmer sind die reichhaltigsten Gallerieen der schlüpfrigen Kunst. Sie sind eitel und bewachen ängstlich den Scheitel der Perücke, den Rand ihrer Nägel, die Weiße der Wäsche und den neuesten Schnitt der Röcke. Sie kauen indisches Kraut und lutschen Pastillen, um stets einen angenehmen Athem zu erhalten, ihre Taschentücher duften von Eau de milles fleurs, ihr Bart ist sauber ajustirt, ihr Gang möglichst aufrecht. Ihre Toilette dauert bis gegen Mittag, die Zeit ihres ersten Ausschwärmens. Sie wählen sich dann die besuchtesten Straßen und Spazierorte und suchen den Damen bei schönem Wetter ebenso eifrig einen Vorsprung abzugewinnen und ihnen unverschämt unter den Hut zu gucken, als sie sich bei schlechtem Wetter damit begnügen, ihnen auf der Ferse zu folgen. Sie sind galant, aufmerksam, ja oft verschwenderisch gegen das schöne Geschlecht, so lange ihre Spazierstöcke noch den Rücken grade erhalten.

Verfagen diese aber den Dienst, dann tritt der eitle Hagestolz allmählig in die zweite Klasse über; er wird mürrisch, bequem, gelangweilt und geht nicht aus ohne Regenschirm und ohne der Wirthschafterin befohlen zu haben, ihm ein paar gewärmte Socken in Bereitschaft zu halten. Er fängt an, die Weiber zu hassen und die Gesellschaft zu fliehen. Die Dose, die er sonst nur heimlich hervorholte, wird seine liebste Gefährtin und der Einzige, dem er sich vollständig anvertraut, ist sein Hausarzt. Er reißt nicht mehr zum Vergnügen, er reißt, weil er muß; die

Coeur-Dame in Pyrmont, Nauheim und Wiesbaden interessirt ihn mehr als all' die Damen seines Herzens, für die er einst geschwärmt hat.

Die meisten Junggesellen erreichen ein hohes Alter; das klösterliche Leben schließt sie ab vor dem Kummer, Aerger und anderen Aufregungen der Welt; und wenn sie auch keine bessere Hälfte finden mochten, wenn sie auch verzichten mußten auf die tausenderlei Freuden der Häuslichkeit, so haben sie doch eben in der Einseitigkeit das Leben mehr genossen als Diejenigen, welche am eigenen Heerde mit einer Frau geschaltet haben.

Wenn der Satz wahr ist, daß die Grundlage des Staates die Familie ist, so ist keine Steuer hoch genug, um den zu strafen, der hochverrätherisch diese Grundlage nicht anerkennen will.

Der Hagestolz entzieht dem Staate lebende Wesen, also Arbeitskraft und Consumtionskraft; er entzieht ihm Capital, denn als einzelnes Individuum wird er von allen Abgaben nur wenig betroffen; er entzieht ihm Intelligenz, denn man kann nicht wissen, welche großen Geister durch ihn ungeboren bleiben.

Der Hagestolz erfährt nichts von den Sorgen einer Familie, von bösen Frauen, Gardinenpredigten mißrathenen Kindern, verlorenen Söhnen und ausstattungsbedürftigen Töchtern — ist die Freiheit von diesen wahrhaften Lebensabgaben nicht einer hohen Entschädigung werth?

Ist der Ehestand ein Vergnügen, so müssen die an ihrem empfindlichsten Theil, an ihrem Vermögen, gestraft werden, die durch ihr Widerstreben und Zurückziehen Mißvergnügen verbreiten.

Ist der Ehestand eine Last, so ist es nicht mehr als billig, daß die Unbelasteten den Ueberbürdeten die materiellen Sorgen abnehmen und tragen helfen.

Also keine neue Steuer mehr auf Spiritus denn er wird täglich in allen Lagen des Lebens notwendiger! keine Vergnügungs-Steuer, denn sie verspricht tagtäglich weniger Erfolg! keine Steuer auf Fenster, Licht und Aufklärung — besteuert die **Mönche**, die sich keiner Aufklärung unterworfen haben und die statt der **Donsur** — eine unfreiwillige Platte tragen — besteuert die alten Junggesellen! (Frzpr.)

## Concert.

Gestern, Sonntag, gab Herr W. Steinfeld ein Concert im Schützenhofe. Wir haben den Herrn St. lange nicht singen hören, müssen aber gestehen, daß er sich bedeutend gebessert hat und wir glauben, daß er bei einigem Fleiß künftig nicht ganz Unbedeutendes leisten wird. Herr Emil Krollmann, der seit längerer Zeit in der Capelle Bratsche spielte, trat mit einer Pièce von Beriot auf; die Composition ist eben nicht zu rühmen, wohl aber das Spiel des Herrn K. Er hatte den Unfall, daß ihm mitten im Vortrage die Quinte sprang, aber trotzdem führte er die Pièce glückenrein durch.

Von dem letzten Concert des Herrn Professor Pott, welches wir zu besuchen verhindert waren, haben wir nur gehört, daß Herr P. so ziemlich Fiasco gemacht hat und nur die dankbaren, zur Conferenz versammelten Schullehrer ihm den Zoll des Beifalls gespendet haben.

## Eine Wette.

Wohlgemuth saßen vor nicht langer Zeit mehrere Gäste in einem hiesigen Gasthause und scherzten mit einem Juden G. aus Debedorf, der die Rechte des Freihandels benutzend, starke Einkäufe an Victualien macht. Es wurden Bestellungen an Eiern bei ihm gemacht und als man bezweifelte, daß er solche realisiren könne, erbot G. sich, seinen Verpflichtungen innerhalb einer halben Stunde nachzukommen, obgleich die Uhr schon Abends eils passirt war. G. begab sich zu einem andern Gasthause, wo er seine Niederlage hatte und holte richtig die verlangten Eier, mehrere hundert Stück, herbei und gewann seine Wette, die jedoch von G. generosament durch eine als Buße von der Gegenparthei zu bezahlende Flasche Wein beseitigt wurde. Wir erwähnen dieser Sache hauptsächlich nur deshalb, um die Hausfrauen aufzuklären, wo der Mangel an Eiern und andern Victualien herrührt. Eine andere, mit dieser zusammenhängende Geschichte hat jedoch eine ernstere Seite. Als nämlich G. sich zu seinem Quartier begab, waren auch dort noch mehre Gäste anwesend, und als sie von der Wette gehört hatten, begleiteten sie den G. zu seinem Lebensmittelvor-

rathe, worunter sich unter andern auch mehre halbe Schweinsköpfe befanden. Merkwürdigerweise mußte einer derselben Leben bekommen haben, denn nach nicht gar langer Zeit schaute ein solcher in das Fenster hinein. Herr W., der sich mißbilligend darüber äußerte, wurde von einem andern Gaste zur Rede gestellt, weil dieser jene Aeußerungen auf sich bezog; der Wortwechsel wurde so lebhaft, daß endlich die Polizei sich genöthigt sah, sich in's Mittel zu legen. Der Polizeidiener K. that dies mit bekannter Humanität, wie wir diese überhaupt lobend an der hiesigen Polizei rühmen müssen; jedoch gelang es ihm erst nach vielen Bemühungen, den sensiblen Gast mit Güte zur Ruhe zu bringen. Während dieser Verhandlungen wurde auch noch ein anderer halber Schweinskopf, in der Wallstraße liegend, von einem Nachtwächter entdeckt und bei näherer Beschäftigung ergab es sich, daß beide früher einem und demselben Thiere angehört hatten, woraus sich denn auch erklären läßt, daß sie noch nach dem Tode eine gleiche Wanderlust zeigten.

Und die Moral von der Geschichte:  
Traut keinem Schweinskopfe nicht!

## Bermischtes.

Ein Hochzeits-Geschenk. Bald nachdem Herr G. Kenz seine Vorstellungen in Wien begonnen und sich der Aufmerksamkeit des Kaisers zu erfreuen hatte, wünschte derselbe einen prächtigen Schimmelhengst (Bayraktar?) zu kaufen, aber trotz einer enorm hohen Summe, welche der junge Monarch für denselben bot, erklärte Kenz, das Thier sei ihm für seinen Circus so werthvoll, daß er sich dessen nicht entäußern könne. Jetzt, bei den Vermählungsfeierlichkeiten, hat der Director der Kunstreiter-Gesellschaft seinen herrlichen Schimmel dem Kaiser zum Geschenk gemacht und ward dasselbe mit vielem Dank angenommen. Herr Kenz bewies hierdurch, daß er ein kluger Mann und dürfte ihm seine Handlungsweise nicht nur Ehre, sondern auch Vortheil bringen. Bei dem großen Volksfest im Prater veranstaltete Kenz einen Aufzug seiner ganzen Gesellschaft in ganz neuen, auf das Tageslicht berechneten, eben so schönen als reichen Costümen. Kenz hat hierbei einen Kostenaufwand von 20,000 fl.



nicht gescheut und macht übrigens in Wien die glänzendsten Geschäfte; der Circus ist fortwährend überfüllt, zuweilen der Billetverkauf schon am Tage geschlossen.

— Aus der Wolfschlucht. Ergebenste Bitte. Da ich auf meinem Wege zu dem kranken Mann in Konstantinopel — der lächerlicherweise noch immer nicht sterben will, obschon dies, wie an mir zu sehen, bei einiger Uebung durchaus nicht schadet — vorher, wie mir amtlich angezeigt ist, noch bei Silistria, Karatschu oder Karbatschu, Kalkatü, Basardshit, Kapakü, Ababa, Varna und Pravadü fallen muß, so ersuche ich alle für mich bestimmten Briefe gefälligst nach „Schumla, poste restante“, adressiren zu wollen.

Lauskin Juchtychow Knutowsky.  
Der Eine russische Todte.

— Genug in jeder Weise. Als Jemand Carl XII. von Schweden gerade vor der Schlacht bei Navarra berichtete, daß der Feind sich verhielte wie 3 zu 1, antwortete derselbe: Es freut mich, das zu hören, denn dann werden genug zu tödten sein, genug zu Gefangenen zu machen und genug zu entfliehen.

— Eine rothe Nase. Bei einem heftigen Sturm der See, als alle Schiffsleute beteten, brach ein Knabe in heftiges Lachen aus. In solchem Zustand tadelte man seine unzeitige Freude, und als man nach der Ursache fragte, antwortete er: „Ei, ich dachte daran, was ein Geizich des Oberbootmanns rothe Nase machen wollte, wenn sie in's Wasser käme. Diese possirliche Bemerkung versetzte die Schiffsmannschaft in's Lachen, begeisterte sie mit neuem Muthe und bei einer großen Anstrengung brachte sie das Schiff wohlbehalten in den Hafen.“

## Kirchliches.

Vom 29. April bis 5. Mai 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

**Geopulirt:** Friedrich Wilh. August Wesemann u. Gasparine Hel. Schumacher, Oldenburg. Johann Rütger und Becke Margarethe Schmidt, Ohmstede. Peter Joh. Friedr. Melius und Gesche Wichmann, Oldenburg. Herm. Friedrich Sandmann u. Gesche Margarethe Wilkens, Behnen. Stallbedienter Joh. Gerhard Schwarting u. Wilhelmine Henr. Carow, Oldenburg.

**Getauft:** Anna Helene Gerhardine Kollstede, Oldenburg. Carl Johann Wilh. Wiepfen, Stau. Johann Hermann Schmidt, Heil. Geistthor. Theob. Maria Friedrich Presuhn, Oldenburg. Helene Aug. Gerhardine Hedemann, Nadorst.

**Beerdigt:** Gesine Juliane Dorothee Alers, 56 J. 6 M., Haarenthor (Pleuresie). Johann Oldemann Heir. Schellstede, 33 J. 2 M., Ohmstede (Croup-husten). Helene Silers geb. Gramberg, 74 J. 2 M., Bornhorst (Alterschwäche). Nordmann, todtegebornes Mädchen, Heil. Geistthor. Gastwirth Ahlert Silbers, 68 J. 3 M., Heil. Geistthor (Schwäche). Gesche Margarethe Wiemken, 55 J. 4 M., Eghorn (Krämpfe). Margarethe Elisabeth Arnold geborne Ellinghausen, 55 J. 8 M., Heil. Geistthor (Brustkrankheit). Dorothee Gerhardine de Bries, 3 M., Heil. Geistthor (Krämpfe).

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 7. bis 13. Mai: Pastor Gröning. — Die Kirchenbücher führt: Herr Hülfspred Gramberg.

## Briefkasten.

Herrn G. aus N.: Ihre Mittheilung ist so persönlicher Natur und interessirt das größere Publicum so wenig, daß wir deren Aufnahme versagen müssen.

Fräulein M. A. in K. unsern Gruß.



**J. Kirschenbauer in Oldenburg**

empfiehlt seine Handlung von



**Bettfedern und Dauen**

dem geehrten Publikum angelegentlichst und garantirt gute und billige Waare.

Redacteur: Albert Harbers.

Druck von S. Klesser in Oldenburg.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zweimal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckererei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 13. Mai 1854.

N<sup>o</sup> 38.

### Christlich ist russisch!

Nach der Lehre unserer Russenfreunde ist das Christenthum ein bequemer Mantel für all ihr Gelüste und, je nachdem sie ihn gebrauchen wollen, bald eine Hülle der tiefsten Bescheidenheit, bald die Decke für die schlimmsten Handlungen.

Past es in ihren Kram, so schreiben sie reine Sittenlehren der Schrift auf ihre Fahnen, sprechen von dem Gebot der „Nächstenliebe“ und brüsten sich mit dieser Tugendlehre, als ob sie sie zu üben bereit wären. Hält man sie beim Worte und verlangt praktisch von ihnen, wissen sie sich theoretisch rühmen, so kehren sie den Mantel um und predigen Menschenhaß und Menschenverachtung im Namen desselben Christenthums, das ihnen Menschenliebe gebietet.

Der Mohamedanismus, der nicht so edle Menschenlehren predigt, legt in der That seinen Bekennern nicht so heilige Pflichten auf. Vergleicht man daher die Sittenlehren beider Religionen mit einander, so muß man in der That die des Christenthums hoch über die des Mohamedanismus stellen. Thut man das aber, so hat man gerade die Pflicht, der edleren Sitte nachzukommen, und von den Christen einen höheren Grad der Liebe und Duldsamkeit zu fordern, als von Mohamedanern.

Unsere Russenfreunde verstehen sich vortrefflich darauf, diese Seite theoretisch hervorzuheben, wenn sie sich der Lehre des Christenthums rühmen wollen; sie ziehen aber praktisch gerade das entgegengesetzte Resultat heraus, und vor lauter Nächstenliebe, die sie gegen den Mohamedanismus geltend machen,

dünken sie sich der Praxis überhoben und fordern die Ausrottung der Mohamedaner, unter der Devise, daß sie ihre „Feinde lieben“.

Ja, sie gehen noch weiter. Thaten, die sie im Namen des Christenthums verdammen, die also dem Christen am verpönteften sein sollten, halten sie für erlaubt und sogar für heilig, wenn Christen sie gegen Nicht-Christen üben. Sie machen so das von ihnen seiner Tugenden wegen erhabene Christenthum zum Mantel der Laster, die das Christenthum verbietet.

„Revolutionen“, werden sie Euch sagen, „sind unchristlich“. In einem und demselben Athem aber fahren sie fort, Revolutionen gut zu heißen, wenn Christen dieselben gegen Nicht-Christen erheben. So tabeln sie dann das Unchristliche, wenn es der Nicht-Christ thut, und loben dieselbe Handlung, die dem Christen verboten ist, gerade wenn der Christ sie thut.

Sie rühmen sich der übermenschlichen Duldung, die die andere Backe hinhalten soll, wenn die eine geschlagen wird — und in einem und demselben Athem halten sie sich berechtigt, Unduldgung zu üben und den Backenstreich dem zu verfehen, der sie nicht beleidigt hat.

Ihre Lehre läuft auf die Behauptung hinaus: Weil uns geboten ist, tugendhaft zu sein, sind wir so erhaben über Alle, denen dies nicht geboten ist, daß wir gerade nicht tugendhaft zu sein brauchen. Sie sind so stolz auf das Gebot der Duldgung, daß sie sich berechtigt glauben zur Unduldgung. Sie rühmen sich der Lehre, um sie übertreten zu dürfen!

